

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danziger Piennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Seite 0,50 Gulden, Restbelegung 1,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 128

Dienstag, den 3. Juni 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksaal 32 90.

Das Würfelspiel bei der Bildung der Reichsregierung

Neue Verhandlungen mit den Deutschnationalen. — Volksparteiliche Würdelosigkeit.

Das Kuhhandel in Berlin geht weiter. Die Deutsche Volkspartei will durchaus die Deutschnationalen mit in die Regierung haben, trotzdem diese die weitgehendsten Forderungen stellen und vor allem den Rücktritt des Führers der Volkspartei, Stresemann, vom Posten des Außenministeriums fordern. Infolgedessen haben gestern neue Verhandlungen zwischen dem Kanzlerkandidaten Marx und den Deutschnationalen stattgefunden, die jedoch noch zu keiner Klärung der parlamentarischen Lage geführt haben. Eine Einigung über die Frage der Besetzung des Außenministeriums und die Frage der Regierungskoalition in Preußen ist zwischen den Deutschnationalen und den Mittelparteien noch nicht erzielt worden. Die Deutsche Volkspartei ist allerdings den Deutschnationalen insofern entgegengekommen, als sie sich damit einverstanden erklärt hat, daß das Außenministerium einem parteipolitisch nicht abgestempelten Diplomaten anvertraut wird. Auch in der preussischen Frage ist sie bereit, die deutschnationale Forderung auf Auflösung der großen Koalition zu erfüllen und in eine Auflösung des Landtages zu willigen. Dagegen hat die Demokratische Partei gestern dem Kanzler ausdrücklich erklärt, für sie komme ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen, die einen ausgesprochenen Beschluß des bewährten Kurzes der Außenpolitik Marx-Stresemann verlangten, nicht in Frage. Auch die Zentrumsfraktion, die heute vormittag zu einer Fraktionsitzung zusammengetreten wird, dürfte den deutschnationalen Forderungen nicht Folge geben.

Von anderer Seite wird hierzu noch gemeldet:

In einer Beratung der Mittelparteien, die am Montagabend nach Fraktionsbesprechungen dieser Parteien stattfand, wurde beschlossen, die Deutschnationalen am Dienstag erneut vor die Frage zu stellen, was sie nun eigentlich wollen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem Herzig am Montag in einer Besprechung mit dem bisherigen Reichskanzler Dr. Marx wieder Erklärungen abgegeben hatte, die die Stellungnahme seiner Fraktion von Freitag zum Teil widerriefen. Aber auch diese Erklärungen waren keineswegs unambigü. Mit der Aufgabe, die Deutschnationalen jetzt klipp und klar vor die Frage zu stellen, welche Außenpolitik sie nun eigentlich wollen, ist der Reichskanzler Dr. Marx betraut worden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die erneute Fragestellung an die Deutschnationalen keineswegs zu einem Ziele führt. Warum unter diesen Umständen wiederum an die Deutschnationalen herangetreten wird, bleibt das Geheimnis der Mittelparteien.

Ueber die Stellung der Sozialdemokratie zur Neubildung der Reichsregierung schreibt der Soz. Parlamentsdienst: Uns kann es ziemlich gleichgültig sein, welchen Abschluß die Regierungsbildung am Dienstag finden wird. Unsere Stellungnahme ist gegeben! Ein Kabinett unter Einfluß der Deutschnationalen wird die schärfste Opposition der Sozialdemokratie erfahren. Einer Regierung der Mitte stehen wir außenpolitisch mit Wohlwollen gegenüber, solange sie den Beweis liefert, daß sie ehrlich bestrebt ist, das Sachverständigengutachten durchzuführen. In dieser Stellungnahme dürfte sich die sozialdemokratische Fraktion entschließen, weil sie Freilassung der politischen Gefangenen im Ruhrgebiet, die Rückkehr der Ausgewiesenen in ihre Heimat, die Erlangung von Krediten und vor allen Dingen die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit wünscht. Aber wie auch der Abschluß der Krise sein mag, endlich sollte das deutsche Volk aus den vergangenen acht Tagen die notwendige Lehre ziehen und bei der nächsten Gelegenheit den Architekten der gescheiterten Mission geben. Vieles spricht dafür, daß nach beendigem Theater in Berlin die Gelegenheit zur Abrechnung bald kommt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Montag nach Beendigung der Plenarsitzung zu einer Besprechung zusammen. Da die Regierungsbildung noch nicht beendet war, hatte die Fraktion keinen Anlaß, sich mit dem Regierungsprogramm zu beschäftigen. Infolgedessen erkrankte Genosse Dr. Breitfeld, der jedoch aus Paris zurückgekehrt ist und dort mit den maßgebenden Führern der Linksparteien Besprechungen abgehalten hat, einen Bericht über seine Pariser Eindrücke.

Englands Bedenken gegen einen deutschnationalen Reichskanzler.

Im englischen Parlament erklärte in Beantwortung einer Frage Wedgwood Benn, ob die Regierung irgendwelche Vorstellungen bei der deutschen Regierung darüber erhoben habe, daß die Ernennung des Admirals v. Tirpitz zu einem hohen Regierungsamt von den Alliierten über aufgenommen werden würde, nachfolgend: Ich kann Herrn Benn versichern, daß wir nicht verabredet haben, das zu tun, was wir sowohl in dieser als auch in anderer Hinsicht für unsere Pflicht halten.

Wichtigste Drohungen. Nach einer Meldung aus Prag hielt Abgeordneter Dr. Kramarsch in der Generalversammlung des Verbandes der tschechischen Industriellen eine Rede über die Lage in der tschechischen Industrie, in der er ausführte, der Staat brauche Unternehmungen, die ihm treu und ehrlich dienen, die unbedingt loyal seien und auf

die der Staat im Ernstfalle zählen könne. Diesen Anforderungen entsprächen jedoch einzelne Betriebe nicht, vor allem solche, die in deutschen Händen seien. Kramarsch sagte, es sei ihm gleichgültig, ob er deshalb als Chauvinist angesehen werde. Er nenne sogar Namen: Die Wismutwälder Werke mit ihrer „Germanisierungspolitik“ riefen nach einer Verstaatlichung. Gruben und Hütten seien von einer solchen kardinalen Bedeutung für den Staat, daß sie nur in verlässlichen und loyalen Händen sein dürften.

Das Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler Seipel.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Der Bahnhofsinsektor des Südbahnhofes, Stöckl, gab eine Darstellung über den Verlauf des Attentates auf Bundeskanzler Dr. Seipel. Auf dem Perron war vorher nichts von einem geplanten Attentat zu bemerken. Die Sicherheitsbeamten befanden sich auf dem Posten. Dr. Seipel, dem im letzten Wagon ein Abteil 1. Klasse reserviert war, stieg in guter Laune aus dem Wagen und begrüßte die Anwesenden. Ich bemerkte plötzlich, daß ein Mann in Zivil über die Geleise kam, dachte jedoch, daß dies, wie es an Sonntagen meist der Fall ist, ein Postbeamter sei, der zum Zuge wollte, um die Postkisten zu holen. Der Mann blieb jedoch ungefähr drei Schritte von Dr. Seipel entfernt stehen und gab drei Schüsse auf ihn ab, ehe es jemand verhindern konnte. Ich sprang sofort auf den Attentäter zu und packte ihn am rechten Arm, um ihm den Revolver zu entwenden, konnte es jedoch nicht verhindern, daß er zwei Schüsse gegen sich abgab. Der Vorfall hatte auf dem Bahnhof große Erregung hervorgerufen, und die Anwesenden drangen auf den Attentäter ein. Jedoch gelang es den anwesenden Sicherheitsbeamten, die Menge zurückzudrängen. Dr. Seipel, der anscheinend sehr litt und leichtablässig war, begab sich dann gestützt zum Polizei-

bureau, wo er auf das hergerichtete Lager niedergelegt wurde. Der Attentäter ist ein nicht gerade sehr kräftiger Mann. Er gab an, daß er Dr. Seipel vorher nie gesehen habe.

Der Täter ein Geisteskranker.

Der verhaftete Attentäter Jaworek gab bei der Vernehmung an, daß er allein nach Wien gekommen sei und daß ihm ein Beamter des Südbahnhofes gesagt habe, daß er Dr. Seipel abtun solle. Auf die Frage, wer dieser Auftraggeber sei, antwortete er nur: „Ich bin beauftragt!“ Er habe auch nie Waffen getragen und sich nur zur Ausführung der Tat einen Trommelrevolver und zum äußersten Notfall den Dolch zugelegt. Wenn man von ihm mehr erfahren wolle, dann solle man seine Mutter nach Wien kommen lassen, er werde dann alles sagen. Es wurde bei Jaworek ein Abschiedsbrief an seine Frau vorgelesen, in dem er mitteilte, er habe in seiner Fabrik eine Veruntreuung begangen, insofern habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Wenn er aber aus dem Leben gehe, so wolle er noch eine zweite Person, und zwar den, dem die Arbeiter ihr Elend verdanken, mitnehmen.

Die polizeiliche und gerichtliche Untersuchung bestätigt den Eindruck, daß es sich bei dem Attentat des Arbeiter Jaworek weitgehend um einen pathologischen Fall handelt. Als Jaworek gestern morgen größere Narkose hatte, wurde ein Versuch gemacht, ihn wiederum zu verhören, wobei er einige Reue zeigte. Er lehnte Nahrungszunahme ab und sagte, er wolle erst wieder essen, wenn man ihm mit Gewißheit sagen könne, daß der Bundeskanzler außer Gefahr sei.

Das sehr lange Schreiben, das er an seine Frau richtete und das man in seiner Tasche fand, ist überaus verwirrt. Er sagt darin, daß ihn das Leben nicht mehr freue und daß er ihm ein Ende machen wolle, er habe keine Aussicht mehr, glücklich zu sein, jedoch möchten sich seine Frau und seine Kinder nicht kränken. Er habe Geld unterschlagen, eine Million, die er zur Reise mitnehme. Seine Frau werde jedoch noch bei der Fabrik Beiträge erheben können, die ihm aufständen. Sie möge daher seine Schulden begleichen. Er wolle spurlos (!) von der Welt gehen und man möge ihn einscharren, wo er liege.

Die Friedenspolitik Herriots.

Stärkung des Völkerbundes. Annahme des Sachverständigenberichtes. Bedenken gegen das nationalistische Undeutschum.

Der Abgeordnete Herriot hat an den Führer der sozialistischen Partei, Gen. Leon Blum, einen Brief gerichtet, in welchem er das Programm entwickelt, das seine Partei gemeinsam mit der sozialistischen Partei durchführen kann und das er der Billigung des geschäftsführenden Ausschusses der radikalen Partei unterbreiten würde. Herriot schreibt in dem Briefe in Bezug auf die Außenpolitik: „Wir sind entschlossen, im vollkommenen Ausmaß unserer Mittel den Frieden auf Grund der Einigkeit der Völker durchzuführen. Dieser Frieden, für den wir arbeiten werden, wird nach unserer Ansicht erst wirkungsvoll sein an dem Tage, an dem Frankreich getreu seiner demokratischen Mission und seiner Verpflichtungen, die es während des Krieges übernommen hat, den Völkerbund stärken, seine Rolle ausdehnen und eine Erweiterung internationaler Konstitutionen, wie des Gerichtshofes im Haag und des Internationalen Arbeitsamtes, geschaffen haben wird. Wir nehmen ohne jeden Hintergedanken den Bericht der Sachverständigen an. Unsere Partei hat die Politik der Isolierung und der Gewalt bekämpft, die zu Beziehungen und einer territorialen Expansion geführt hat. Aber angesichts des augenblicklichen Zustandes in Deutschland und der Notwendigkeit, nicht nur Frankreich, sondern alle Völker vor einem offensiven Wiederaufleben des nationalitären Undeutschums zu bewahren, hält es unsere Partei nicht für möglich, das Ruhrgebiet zu räumen, bevor die im Sachverständigenbericht vorgesehenen Pfänder konstituiert und den internationalen Organisationen überstellt worden sind, die berufen sind, sie zu verwalten. Im Interesse des Friedens glauben wir auch, daß die Kontrolle der Entwaffnung Deutschlands sichergestellt werden muß, und zwar durch eine gemeinsame Anstrengung aller Alliierten und sobald wie möglich durch die Aktion des Völkerbundes. Wir werden das Programm der Sicherheit durch Garantiepakete zu lösen haben, die wir unter die Autorität des Völkerbundes stellen wollen.“

Keine Koalition, aber Unterstützung.

Der sozialistische Parteitag hat in seiner gestrigen Abend-sitzung eine vom Resolutionsausschuß beschlossene Tagesordnung angenommen, durch die die Beteiligung an der Regierung abgelehnt wird. Dagegen soll eine Regierung Herriot unterstützt werden, solange sie eine pazifistische, demokratische und soziale Politik betreibt.

Ist Frankreich militaristisch?

Von Felix Stöckinger (Berlin).

In Deutschland und einem Teile der öffentlichen Meinung der Welt hat man sich daran gewöhnt, Frankreich als Militarismus zu beschuldigen. Demselben Vorwurf, den man Deutschland vor dem Kriege machte, macht man Frankreich nach dem Kriege. Und um ja keinen Zweifel daran zu lassen, daß man den Franzosen den alten deutschen Milita-

rismus vormißt und nicht etwa einen anderen, nur ähnlichen, weniger schlimmen, sagt man auch geradezu, Frankreich wäre der Erbe des deutschen Militarismus.

Ist das wahr? Um darauf ja oder nein sagen zu können, müßten wir zuerst wissen, was man unter Militarismus versteht. Meint man damit die große Armee, die Waffengewalt, die Rüstungsausgaben des kaiserlichen Deutschland, so muß man allerdings sagen, daß Frankreich militaristisch ist. Es gibt zwar nicht so viel wie vor dem Kriege für seine Armee aus, aber doch sehr viel, es hat das größte Heer der Erde, es unterhält Militärmissionen bei seinen Verbündeten und bereitet allen Staaten, die ihm seine gegenwärtige Stellung nicht lassen wollen, mit seiner Waffenstärke große Verlegenheiten.

Aber erinnern wir uns recht, so hat man Deutschland nicht wegen seiner Armee, sondern wegen seines Geistes, nicht wegen seiner Rüstungen, sondern wegen seiner Geinnung militaristisch genannt. Denn zum Beispiel bei seinem Vordringen zur See hat England seinen Vorsprung immer behalten. Es hatte mehr Schiffe, mehr Schiffskanonen als Deutschland — und doch war es nicht in dem Sinn wie Deutschland militaristisch.

Militarismus: das war unsere Verfassung mit dem Primat des Militärischen über das Politische, das war unser verächtlicher Glaube an Blut und Eisen, das war unsere Schule, unsere Philosophie, unser ganzes Leben bis hinunter zur albernsten Imitation der militärischen Geste durch das Zivil. Hatte man noch nicht das Gefühl, Militär zu sein, so wollte man es wenigstens durch einen Schnurrbart scheinen. Ist es wahr, daß dieser etelhafte Geist nun in Frankreich herrscht?

Nein, das ist nicht wahr! Frankreich hat eine große Armee, aber es ist nicht militaristisch. Frankreich glaubt, ohne militärisch starke Bundesgenossen nicht gesichert zu sein; aber es ordnet sich in keiner Beziehung, weder politisch noch geistig, den Waffen unter. Keine französische Partei nimmt von der Armee politische Direktiven an, kein Franzose von ihr gesellschaftliche Mäße.

Während sieben Wochen haben ich in Paris den französischen Militarismus gesucht. Aber ich habe nur das eine gefunden, daß dem Franzosen das, was bei uns Militarismus war und was man Militarismus nennt, überhaupt unbekannt ist.

Das ist nicht meine Meinung allein. Ich war in Frankreich mit führenden Persönlichkeiten der Linken zusammen, die mindestens so gut wie wir in Deutschland wissen, was Militarismus ist. „Ist Frankreich militaristisch?“ fragte ich sie. „Nein“, sagten sie. „Frankreich ist nicht militaristisch.“ Das sagten mir Führer der französischen Arbeiter, Führer der französischen Pazifisten und Demokraten, anarchistische Kämpfer, Sekretäre der sozialistischen Lehrgemeinschaft, also lauter Politiker von der Opposition.

Nirgends habe ich in Frankreich etwas von einem Siegesrummel, einer Siegesparade bemerkt. Was bei uns, den Besiegten, nicht möglich ist, ist bei den Siegern möglich: ihre Generale werden unter der Teilnahme einer ungeheuren Feierlichkeit in Grund und Boden kritisiert. Der Verfasser der amtlichen Heeresberichte, Jean de Pierrefeu, hat in seinem Buche „Pierrefeu hat gelogen“ den Nachweis geführt, daß im

Stricke alle, auch die Franzosen, als Strategen verfaßt haben; daß Frankreich nicht seinen Militärs, sondern seinen zivilisierten und demokratischen Tugenden seine Rettung verdankt. Dieses Buch hat in Frankreich die hundertdreißendste Auflage überschritten, ohne daß der mutige Verfasser aufhören müßte, in Generalskreisen als Gleicher unter Gleichen zu verkehren.

Freilich ist solche Kritik nur möglich, weil die Franzosen keine Militaristen sind, das heißt, weil sie niemals ihre Generale zu Götzen gemacht haben. Ein General ist, man denke, in Frankreich auch nur ein Mensch, und noch dazu ein mäßiger. Keine Straße, keine Schule in Paris heißt nach Foch oder Joffre. An keiner öffentlichen Stelle sah ich ein Generalsbild hängen, wie es bei uns in zehntausenden Gasthäusern der Fall ist. In keinem Anrichterskartengast findet man Bilder von Militärs, und erst in der siebenten Woche meines Pariser Lebens fand ich in einem Geschäft Anrichterkarten von Foch, freilich daneben Anrichterskarten aller berühmten Dichter und Gelehrten des Landes, unter ihnen viele Juden.

Auch ein militärisches Kriegsdenkmal fehlt in Paris. Ein rein menschliches, von erhabener Feiertlichkeit hat dagegen der Franzose geschaffen, der an Stelle eines praktischeren Monuments des Sieges alles Gedächtnis an den Krieg in das Grab des unbekannten Soldaten gelegt hat. Tag und Nacht brennt eine aus der Erde fliegende Flamme zu Haupten des Grabes, auf dessen Plattenplatte geschrieben steht: „Hier ruht ein französischer Soldat, gestorben für das Vaterland 1914–1918.“

Jeden Tag um 5 Uhr findet hier eine militärische Feier statt. Aber welcher Art! Einige Herren in Zivil, ohne Häschen, ohne Fesche, ohne Mäntel, ohne Riden versammeln sich am Grabe. Eine Plinthe bleiben sie dort stumm stehen, jeder seinen eigenen Betrachtungen ungeszwungen überlassen. Wer ist der tote unten im Straßenlärm? Der eigene Vater, der eigene Sohn? Unser aller Bruder! Deswegen steht jeder wie am Grabe seines Nächsten, und die Widmen, die hier knien, die Männer, die sich wie vor einem Heiland befeugen, fühlen einen gemeinsamen Schmerz um das Blut des Krieges.

Das Militär ist in Frankreich trotz des Sieges keine herrschende Klasse geworden, die sich als Träger oder Retter des Staates gebärden dürfte. Das Militär tritt überhaupt kaum hervor. Es hat überhaupt keine militärische Seele, und man sieht keinen Soldaten und Offizier an, daß sie verschiedene Zivilisten sind, während bei uns die Zivilisten verschiedenen Soldaten gleichen. Der französische Soldat, der Offizier läßt seinen Säbel zu Hause, genau so wie der Feuerwehmann ohne Spritze ins Kino geht, und ohne Furcht, unanständig zu erscheinen, trägt er seinen Bastenrod, wenn er mit seiner Frau eingehend geht und einen Kinderwagen vor sich her schiebt, wie ich es einmal beim Marsfeld, dem Pariser Paradeplatz, gesehen habe.

Nein, dieses Volk ist nicht militärisch, und seine ganze, sehr komplizierte Geistigkeit, die sich von unserer landstümlichen Vorstellung des französischen Epiques ganz andersartig unterscheidet, läßt in seiner Seele für einen militärischen Militarismus gar keinen Raum. Dieses Volk hat keinen Sinn für die Uniform, die auf der Bühne nur erscheinen, um als Schaumstücke oder Bandagen verpackt zu werden, die sich selbst als Vorkämpfer fühlen, ohne immer als solche ganz voll genommen zu werden.

Sagen mir noch einmal, was jeder Aufstehende Franzose, auch als solcher Organisationshelfer, ausserdem Frankreich in nicht militärisch. Die Behauptung, daß es dieses sei, ist eine Erfindung, eine Retourfahne des heftigen Militarismus, die er zu seiner eigenen Stärkung benutzt. Wenn Frankreich abwärts wird, ist eine rein politische Frage. Eine Frage des Militarismus ist es nicht. Denn hat man schon ohne Waffen militärisch, ja übermilitärisch sein können, zeigen uns unsere Nationalisten Tag für Tag.

Der Mordanklag auf Maximilian S. d. n.

Der Kaiser der Persien

In dem Kriege wegen des Hebräisches und Arabischen
haben wurde gegen der Angehörige Konsistent e. d.
Hebräisch wegen verurteilt worden zu e. hohen Strafe
was verurteilt unter Verurteilung von e. hohem Hebrä-
isch. In der Hebräisch-Hebräisch wird selbst, das
Hebräisch habe die ersten Hebräisch, die Hebräisch
den Hebräisch hat, haben zu sein. Die Hebräisch der
Hebräisch ist, gegen der Angehörigen im Hebräisch sein
Hebräisch und der Hebräisch, das er im Hebräisch sein
Hebräisch sein hat, er Hebräisch werden Hebräisch
Hebräisch ist, das er die Hebräisch, die Hebräisch

Danziger Stadttheater.

Aspirin® von Boehringer Mannheim.

[illegible]

Das Ziel ist „schonender zur Förderung der Kirchen-
einigkeit und des christlichen Lebens“, heißt gleich mit
den (christlichen) geistlichen Vätern am „Anfangs-
wortsatz“, heißt weiter: „Es werden alle Götter an-
gesehen nach der Lehre eines Christenmenschen von
Jesus, der Jesus im Glauben, der eine in Wahrheit er-
scheint, und alle seine Tugenden sind nach Christus, aber alle
aber mit einer unermesslichen Beschäftigung in höchsten Er-
kenntnis, daher der Jesus Christus menschlich mit einer hohen Ge-
istlichkeit als Mensch nach Christus erkennbar und der eine
überhaupt aus der höchsten Beschäftigung, als seine
die Christenheit der Kirche nach der Welt. Aber nicht
in der Welt, nur nicht nach der menschlichen Erkenntnis
werden die eine höchsten Beschäftigung nach der

[illegible]

Atmosphäre müsse gereinigt werden, damit Dolch und Mordwerkzeuge aufhören, politische Kampfmittel zu sein.

Unstimmigkeiten in der polnischen Außenpolitik.

Dispreußen als Austauschobjekt?

Aus Warschau wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Ritauch bementiert, daß mit Hilfe eines Pilgerzuges eine Ueberschreitung der polnischen Grenze bei Bina geplant ist.

Polen ist fest entschlossen, eine Grenzübertretung zu verhindern. In Warschau vermutet man, daß Litauen von russischer Seite ermutigt werde, zumal der russische Volkskommissar Smolsti augenblicklich russische Freischärler ebenfalls in der Nähe des Wilnaer Gebietes sammelt. Smolsti hat sich durch seine Agitation unter den polnischen und russischen Wehrkräften bekannt gemacht.

Mit Unschagen erinnert man sich, daß Tschitcherin vor einigen Monaten Litauen in einer Rundnote in seinen Ansprüchen auf Wilna bekräftigte, und sieht daher auch die jetzigen Noten Tschitcherins, mit denen er sich so auffallend der Weisrussen und Litauer in Polen annimmt, als eine Fortsetzung der planmäßigen Aufreizungspolitik gegen Polen an. Da man hier sicher ist, daß Rußland in diesem Jahre seinen Krieg gegen Polen beabsichtige, so glaubt man in Regierungskreisen, daß Tschitcherin, indem er versucht, Polen Schwierigkeiten zu machen, einen Druck auf Rumänien ausüben will, um dort die Aufregung zu verbreiten, Polen könne im Notfall wegen eigener Schwierigkeiten keine Hilfe für Rumänien erwirken.

Mitteilungen eines Berliner Blattes aus Moskau, daß Polen versucht im Oktober den Russen angeboten habe, Litauen an Polen zu überlassen, wogegen Polen wieder seine weißrussischen Gebiete und seine Interessen an die Ukraine abgeben werde, wird hier in Blättern der Finnen, die jede Gelegenheit benutzen, um dem seit einem Jahre von den Parteien der Rechten angegriffenen Außenminister Schwierigkeiten zu machen, scharf kommentiert, zumal es Tatsache ist, daß damals der total unnützte Außenminister Senda ganz plötzlich durch Omomski ersetzt wurde, wofür eine genaue Erklärung bisher fehlt. Auffallend ist auch, daß gerade in Kreisen der Rechten, wo man einen Ausgleich mit Rußland anstrebt, in jener Zeit vertraulich mit großer Stiefzucht von den Provinzen gesprochen wurde. Die Blätter der Finnen betonen, daß keine Regierung 24 Stunden am Ruder geblieben wäre, die sich zu einer solchen Aufopferung der polnischen Gebiete im Austausch für das deutsche Litauen hätte bereitzufinden lassen.

Schutz für Eudendorff!

Der öffentliche Verkehr an das Polizeigebäude.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdeputierter meldet: Kurz nach der Wahl vom 4. Mai sind deutschösterreichische Abgeordnete an den jüdischen Regierungsrat Weiss im Reichspräsidentenamt Berlin herangetreten, um ihn um Schutz für Herrn Endenborff zu ersuchen. Der Schutz wurde gewährt. Herr Endenborff verläßt Berlin nur noch unter harter, wenn auch unzureichender Bedeckung. Im Parlament befindet er sich zum Schutz seines bedrohten Lebens immer unter Bedeckung von mindestens zwei deutschösterreichischen Abgeordneten, die ausdrücklich zu diesem Zweck abkommandiert sind.

Als Rathenau, der Jude, dank der Hege des Herrn Zendenborff nicht mehr Fiktor war, wurde ihm zwei Tage vor seiner Ermordung von der Berliner Polizei ein Schutz durch mehrere Kriminalbeamte angetragen. Der Jude Rathenau lehnte diesen Schutz trotz der bestehenden Gefahr für sein Leben ab. Herr Zendenborff hat also die Eigenschaften, die er und seine Parteifreunde den Semiten nachschreiben. Während der Jude Rathenau den Beweis dafür erbracht hat, daß er keinen Rat befehlen hat, den die Deutschvölkischen mit dem Wande immer höher stellen.

Erhöhte Textilsteuern in Damaskien. Die bereits seit längerer Zeit geplanten Steuererhöhungen für ausländische Textilwaren sind nunmehr Festsetzungen geworden. Der syrische Schatz hat sich zunächst mit einer Erhöhung der Einfuhrsteuern von Wolstoffen, Seiden- und Samtwaren sowie von Garnen in Höhe von 15 bis 25 Prozent vom Wert der Waren einverstanden erklärt. Da die wichtigsten Textilstoffe jetzt auf 50 bis 60 Prozent über die Kriegensätze erhöht worden sind, bedeutet dies eine erhebliche Entlastung der Einfuhr.

und doch nicht durch Verachtung besserer Art erlangen,
so jede kleine Anerkennung, jede Geste, jede Sammlung,
jede Spur der Gesinnung eine herrliche Verköstigung, eine
wunderbare Erscheinung unerschöpflicher Marionetten be-
deuten. Wir besitzen eine gute Komödie mehr, was für uns
Deutschland nicht wenig bedeuten kann.

Inzwischen Schoren hatte die Komodie ingeniert. Im Prinzip war zu sehr die Komodie bekannt, besonders bei Doro Freyburg, die dafür allerdings in den höchsten Ämtern des nördlichen Sam Land. Von hergebrachten Naturlichkeit war hier besonders Gentilman Remert als der erste Vorsteher mit den Gemeindeführern Hermann Weise welche den menschlichen Geistesleben angeschlossen mit zu werden. Jurisdiction, so das sehr später Entschluß, nach demselben überzuführen, nicht ganz glückselig erschien. Eine eingetragene Oberaufsicht bei Johann v. Weber als die Führung der geistlichen Tradition, der bei all der besten Menschlichkeit immer wieder der Schick vorlagte, der das Publikum zur neuen Zeit noch mehr, das alles nur ein Punkt in. Ein glückseliger alter Schorenmeister nach geistlicher Schullehrer und Heinz Brede, während Karl Kliever einen anderen Meister der „Edelheit und Behalt“ der Natur in nicht mehr übergehender Freiheit vorführte.

[illegible]

Der allseitige Mordplan gegen General v. Seckl.

Vor dem Berliner Schwurgericht werden gegenwärtig noch einmal die Treibereien beleuchtet, die im letzten Herbst Deutschland vor den Bürgerkrieg stellten und schließlich der Hitler-Rubendorff-Putsch in München auslösten. Als „Erzgeißel“ Rubendorff vor den salutarischen Richtern in München stand, war mehrfach von den „Herren im Norden“ die Rede, von denen man das Heil erwartete. Damals legte die Verteidigung es darauf an, die Rolle dieser „Herren im Norden“, der Alldeutschen, aufzudecken, die sie bei den Verschwörungen und Konferenzen in Berlin gespielt hatten. Ohne Erfolg! Jetzt stehen in Berlin zwei fragwürdige Gestalten vor Gericht, die beschuldigt werden, einen *Ward-Plan* gegen den General von Seeckt ausgearbeitet und bis dicht vor die Ausführung geführt zu haben. Der eine gehört zu der Sorte reisender Abenteurer, die überall und nirgends sind, überall gut leben, ohne zu wissen, wovon, aber immer im Dienste einer völkischen Geheimorganisation. Er heißt Thormann und hatte sich während der Hitlerrevolution dadurch verdient gemacht, daß er für die Erhardt-Banden Nachfragsmittel zusammenknorrte. Die Erhardt-Banden stehen auf der Seite der Alldeutschen, gegen Rubendorff! Der andere Angeklagte, Grandel, ist ein Fabrikant chemischer Produkte, in Augsburg ansässig und mit allen völkischen Führern gut befreundet. Er hatte seine Finger in allen Sachen — ohne doch einer der vielen „Führer“ zu sein.

Thormann warb einen Mörder Seedt. Wo? Im Bureau der Deutschpöhlischen Freiheitspartei in Berlin. Bekanntlich haben hier schon andere Mordbuben freundliche Unterstützung gefunden. Der Sekretär dieser Partei, Teitenborn, ging auf das Verlangen ein, stellte Mörder, Waffen und Reithose, was nur geordert wurde. Gleichzeitig aber verriet er alles an den Reichskommissar für öffentliche Ordnung, so daß Thormann und bald nach ihm als sein Hintermann auch Grandel verhaftet werden konnte. Grandel hatte sich eben erst einen Paß nach Tirol ausstellen lassen. Unter dem ersten Eindruk seiner Verhaftung gestand er, daß er im Auftrage bezw. im Einverständniß des Führers der Albenitischen, Claf, mit Thormann gemeinsam das Attentat vorbereitet und die nothwendigen Gelder beschafft habe. Darauf Hausdurchsuchung bei Claf, Beschlagnahme seiner Korrespondenz mit einer Reihe von interessanten Schriftstücken. Später, als Grandel merkte, was er verrate, hat er sein Geständniß widerrufen. Auch vor Gericht bleibt er dabei, daß Claf nichts mit der Sache zu tun habe. Nun muß Claf Zeuge spielen. Der Staatsanwalt stellte ihm peinliche Fragen wegen seines Verhältnisses zu Seedt. Claf möchte sich in das geheimnißvolle Dunkel der nichtöffentlichen Sitzung flüchten. Er beantragt Auschluss der Deffenslichkeit, weil „die innere Staatsicherheit gefährdet“ sei. Das Gericht lud ihm den General v. Seedt, der gleich vom Anfang erklärte, das Ausschluss der Deffenslichkeit nicht möglich sei, da „nichts Staatsgefährliches dabei“ sei. Und Seedt verriet nun, daß Claf ihm allen Ernstes den Vorschlag gemacht habe, er solle die Gewalt, die ihm auf Grund des Ausnahmehinrichandes übertragen war, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit in Händen behalten, da nur durch die Reichswehr Deutschland gerettet werden könnte. Der General beschiedniet das Verlangen offen als Aufforderung zum Verfassungsbruch und Staatskrei! Bei dieser Unterhaltung soll — nach Claf — der General ausgezagt haben: „Ich istieke auch gegen recht's bis zur letzten Patrone!“ Ueber dieses „Verlangen“ Seedt's find die Albenitischen und die Pöhlischen außer sich. In dem Briefwechsel Claf's finden wir Sätze wie „Seedt ist der Schildhalter Oberts. Seedt hat mich durch das Bekenntnis zur Legalität das Urteil gesprochen. Seedt ist die verhängnisvolle Persönlichkeit, die die Beileitigung der heutigen unheilvollen Zustände verhindert. Seedt ist der Mann mit der eisernen Maske.“

Der Haß der Mitdeutschen gegen den General ist also unheimlich, weil er nicht ihren Diffamierungsplänen nachgab. Kein Wunder, daß sie alles aufbieten, um die Spuren zu verwischen. Der deutschvölkische Feinde Zettenborn, ein Moskauer übelster Art, hat den Attentatsplan dem Reichs-Kommissar verraten und ihn dadurch verhindert. Er wird dafür als Spitzel bezeichnet und es wird zugleich hinzugefügt, daß die ganze deutschvölkische Partei von Solzeln wimmle. Aber Zettenborn mußte vor Gericht ausziehen, das sowohl die beiden völkischen Parteiführer Bloch und Graf Ernst von Reventlow ihn zu bestimmen versucht haben. Das bei seinen Aussagen aus dem Spitzel zu lassen und auch nicht andere Personen noch hineinzuziehen. Der ganze Prozeß sei ein „nationales Unalück“. Bis jetzt freilich ist er nur einen „nationalen“ Sumpf von erschreckender Tiefe und von erstickenden Dünsten!

Der Berichterstatter einer Reichenbacher Zeitung sagt, es wäre eine sehr „genussreiche“ Vorstellung gewesen.

Die Bibel nach Darwin. In Cleveland (Amerika) hat ein Ansehen erregender Kirchenrosee gegen einen Bischof begonnen, der wegen seiner freigeistigen Gefinnung sein Amt als Vorsteher der Diocese Arcanas niederlegen mußte. Es handelt sich um den Bischof William Montgomery Brown, der ein interessantes und viel gelesenes Buch unter dem Titel: „Kommunismus und Christentum“ veröffentlicht hatte. Er verwirft darin die buchstäbliche Auslegung der Bibel und bekämpft die Religion von darwinistischen und die Gesellschaft vom marxistischen Standpunkt aus. Brown, der das Recht der Gerichtsbarkeit der kirchlichen Kirche bestritt, ließ sich dennoch dem Verfahren unterwerfen, das von der amerikanischen protestantisch-bischoflichen Kirche gegen ihn eingeleitet worden ist. Das Verhör des Beschuldigten wurde durch neun Bischöfe der genannten Kirche begonnen.

Die 20-Kilometer-Rakete. Der amerikanische Gelehrte Dr. Robert H. Goddard, der vor vier Jahren seinen Plan ankündigte, eine Rakete nach dem Mond abzuschießen, wird jetzt den ersten Versuch in dieser Richtung ausführen. Freilich ist die von ihm hergestellte Rakete noch nicht imstande, die etwa 400 000 Kilometer zurückzulegen, die der Mond von der Erde entfernt ist. Er muß sich vorläufig mit einer Rakete begnügen, die 20 Kilometer hoch geschleudert werden soll. Im „Newport Herald“ kündigt der Gelehrte an, daß er im August seine Rakete abschießen wird, die mit einer Reihe von Explosionsstoffen geladen ist, die sich in bestimmten Abständen während des Fluges selbst entzünden und dadurch ihre Antriebsbewegung durch die Zeit verhängen lassen. Er glaubt, wenn es ihm gelingt, die Rakete die ersten 20 Kilometer hoch zu schießen, würde er sie dann allmählich bis auf den Mond bringen können.

Der Magnet brisat es an den Tag. Auf der englischen Reichsausstellung in Bembien befindet sich in dem Palast der Ingenieurwissenschaften ein riesengroßer Magnet, der ein Gewicht von 2000 Kilogramm hat. Deßen Anziehungskraft ist groß in, daß er alle Gegenstände aus Stahl und Eisen in seinem Umkreise an sich zieht. Eine unangenehme Entdeckung machte nun eine junge Dame mit ihrer Handtasche. Sie hatte die Tasche als ein Silber geschenkt bekommen, aber mit einem Male fiel ihr das Juwel davon und landete ar dem Magneten. Das angebliche Silber war Stahl, der nur ganz dünn verplüßert war. Die B. J., der wir diese Erzählung entnehmen, bemerkt dazu: Der Herr, der der Dame die Tasche geschenkt hatte, hat damit dem 'Ragge' n viel von seiner eigenen Anziehungskraft verloren.

Danziger Nachrichten

Die Unlage neuer Friedhöfe.

Die Friedhofsfrage wird für Danzig mit der Zunahme der Bevölkerung immer dringender. Die Friedhöfe sind zu klein und liegen mit der zunehmenden Bebauung zu sehr im bebauten Mittelpunkt. Die Begräbnisstätten als Ort der Ruhe und des Friedens gehören nicht in einen gewissen Mittelpunkt der Stadt, wo die Menschen an einander vorbeistrafen oder wo sie ihre Vergnügungsorte aufsuchen, sondern außerhalb der Mauern, in die stille Natur. Dort müssen naturidyllische Stille herrschen, auf denen die verstorbenen Angehörigen ihre Wohnstätten finden. In der Großen Allee werden die Friedhöfe auf die Dauer nicht bleiben können. Im dringenden ist die Verwirklichung eines neuen Friedhofs für Langfuhr. Die dortigen Friedhöfe sind besetzt und man kämpft bereits sehr stark mit Platzmangel.

Man hat nun in früheren Jahren schon Pläne auf Lösung der Friedhofsfrage in Angriff genommen. Die Stadtgemeinde wollte bekanntlich einen großen Zentralfriedhof auf dem Ziganenberger Gelände anlegen. Eine Straßenbahn sollte über die Höhen hinweg an diesen Zentralfriedhof herankommen. Der Krieg hat die Arbeiten ins Stocken gebracht und eintweilen ruht auch der Gedanke des Bahnbau. Die Dringlichkeit hat aber den Senat veranlaßt, neue Pläne auszuarbeiten, die nun fertig vorliegen. Es sollen zwei Friedhöfe errichtet werden, einer für Langfuhr, der andere für Danzig. Beide Geländestücke sind bereits angekauft.

Für Langfuhr ist das Gelände bestimmt, das sich hinter Silberhammer in einem Teil hinauf zieht bis zum Höhenkamm, der durch einen bepflanzten Wald mit der Spitze des Fichtentaler Waldes verbunden werden soll. Die Lage ist dort ruhig und naturidyllisch und doch un schwer zu erreichen, entweder durch den Fichtentaler Wald, oder vom Mischauer Weg her. Vielleicht wird später von der Hauptstraße her eine Stichbahn der Straßenbahn erbaut, die nach Silberhammer führt. Die Leiden sollen dann möglichst bald zur Friedhofshalle befördert werden, und die Beerdigungen erfolgen dann stets von der Friedhofshalle. Die Leichenzüge durch die Stadt fallen fort. Die Leidtragenden verarmen sich dann auf dem Friedhofe in der Kapelle, von wo der Zug nach dem Grabe vor sich geht. Man hofft, daß die Begräbniskosten sich dann gegen bisher verbilligen werden.

Für Danzig ist eine noch erheblich größere Unlage hinter Tempelhof geplant. Die Straßenbahn nach Genuß führt in die Nähe dieses Zentralfriedhofes. Im einzelnen ist die Unlage ähnlich wie in Langfuhr geplant. Die Beerdigungen werden sich dann möglichst bald mit der Unlage der Friedhöfe begonnen wird, wobei auch für die Arbeitslosen gute Arbeitsmöglichkeiten geschaffen würden.

Eine Erklärung Jewelowskis.

„Staatsgefährdende Tätigkeit einer gewissen Clique“.

Der deutsch-nationale Senator Reite hat bei seiner Rede nach dem Untersuchungsausschuß gesagt, daß er seinen Anklagen Jewelowski des Meuterei bezichtigt. Jewelowski hat daraufhin an den Untersuchungsausschuß ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt:

Herr Reite hat seine Unlage damit begonnen, daß er in einer recht erheblichen Sache mit einem Meuterei vorwirft. Ich werde sofort nach meiner Rückkehr Herrn Reite zwingen, nicht nur diesen Meutereivorwurf, sondern auch seine gesamte Unlage, welche — das sollte ich bereits heute fest — mit der Wahrscheinlichkeit nicht das mindeste zu tun hat, zu beweisen.

Ich habe den Abwehrartikel mit meinem Namen unterzeichnet und wiederholt erklärt, daß ich für meine Worte einstehen. Sofort nach Rückkehr von meiner Reise werde ich diesen Beweis rechtlos in öffentlicher Sitzung dem Untersuchungsausschuß unterbreiten. Öffentlich deshalb, weil nach der unwahren Unlage des Herrn Reite es notwendig ist, der gesamten Öffentlichkeit die staatsgefährdende Tätigkeit einer gewissen Clique vor Augen zu führen. Ich bedaure es außerordentlich, daß die von Staats- und volksfeindlichen Elementen in Bewegung gesetzte Kamme einen immer stärkeren Umfang annimmt, hoffentlich werden hierdurch die Danziger politischen Verhältnisse einer Reinigung unterzogen.

In der weiteren Unlage Reites, daß sich Jewelowski in der Frage der Vereinfachung der Verpförderungsbedingungen, sowie in seiner Stellung zu der „Danzig“ von persönlichen Motiven habe leiten lassen, ist gestern an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschußes von Jewelowski folgendes Telegramm gesandt worden:

Meinen Brief vom 31. Mai zur Unlage Senators Reite ergänzend, weise ich dessen Behauptung, wonach ich im Senat selbstverständlich die Interessen der „Danziger“ allgemeinen Verfassungsverhältnisse wahrzunehmen hätte, wobei gegenüber der Gesellschaft „Die Danzig“ egoistische Konkurrenzgründe maßgebend waren, mit Entschiedenheit als böswillige, bewußt unwahre Verleumdung zurück. Die von Reite bezeichnete Selbstverleumdung betrachte ich als schweres Amtsverbrechen.

Ein unhaltbarer Schiedsspruch.

Die von uns am Sonnabend veröffentlichte Entscheidung des Schlichtungsausschußes in der Gehaltsbewegung der Angestellten der Danziger Werft lehnt jede Erhöhung der Gehälter ab. Die dieser Schiedsspruch zustande kommen konnte, ist uns bei dem niedrigen Gehaltsniveau für die Werftangehörigen unverständlich. Jedem Mitglied des Schlichtungsausschußes haben die jetzt üblichen Gehaltsätze vorgelegen. Seit Oktober vorigen Jahres waren die Gehälter noch nicht der Leertumsbewegung entsprechend erhöht worden. Sie waren sogar mit Rücksicht auf die außerordentlich schlechte Geschäftslage der Danziger Werft bei Einführung der Guldenwährung noch nicht endgültig festgesetzt worden. Bei Vergleich mit den anderen Angestelltengehältern ist festzustellen, daß der Richtmann des Werftes 40 bis 60 Gulden pro Monat weniger verdient, als andere Angestellte.

Trotzdem hat der Schlichtungsausschuß eine Erhöhung des Gehalts für Monat Mai abgelehnt. Die Werftangehörigen sind dadurch einer trostlosen wirtschaftlichen Lage ausgeliefert. Die Gehälter in den anderen Werften, die sich zwischen 65 Gulden und 140 Gulden bewegen, sind bei weitem zu niedrig, um den notdürftigsten Lebensunterhalt

zu bestreiten. Wie ein Schlichtungsausschuß derartige Dinge, die verheerende Folgen für die Arbeitnehmer haben müssen, übersehen kann, ist unverständlich. Die Werft behauptet zwar, daß Leistungszulagen insgesamt die Gehälter verbessern, doch erhält nur ein ganz geringer Teil der Angestellten höhere Leistungszulagen, die beim Monats-einkommen überhaupt ins Gewicht fallen. Der weitaus größte Teil der Angestellten erhält nur eine Leistungszulage von durchschnittlich 10 Gulden pro Monat, also circa 5 Prozent des Monatsgehalts für den Richtmann. Entschieden ist in Abrede zu stellen, daß die Leistungszulage durchschnittlich die Gehälter etwa um 20 Prozent und mehr erhöht. Es sind durchgängig nur fünf Prozent des Monatsgehalts, die an Leistungszulagen gewährt werden.

Man sollte auch endlich mit der Praxis aufhören, bei jeder Verhandlung über die Monatsgehälter den Leistungszulagen eine ausschlaggebende Bedeutung beizumessen. Sämtliche Arbeitnehmer wenden sich gegen derartige Leistungszulagen. In keinem Teile Deutschlands wird von Arbeitgebern damit geprunkt, daß besondere Zulagen gewährt werden. Da versteht es sich von selbst, daß tüchtige Angestellte bei besonderen Leistungen höhere Gehälter als nach dem Tarifvertrag beziehen. Die Leistungszulagen sind für den Arbeitgeber vielmehr auch nur ein Mittel, den Angestellten zum Anreiz zu erziehen, denn es mußte schon sehr oft festgestellt werden, daß in ihrem Fach außerordentlich tüchtige Angestellte die Leistungszulagen nicht bekommen.

Aus allen diesen Gründen ist es unverständlich, wie der Schlichtungsausschuß zu seiner Entscheidung kommen konnte und jede Erhöhung der miserablen Gehälter ablehnte.

Dr. Meißner über Danzigs Wirtschaftslage.

Die neu herausgekommene 2. Nummer der Danziger wirtschaftlichen Handelszeitung „Ökonomisches Weltbild“ (Wirtschaftsbote), veröffentlicht ein Interview mit dem Leiter der Bank von Danzig, in dem sich dieser über die wirtschaftliche Lage Danzigs äußert. Dr. Meißner drückt in dem Interview die Ansicht aus, daß Danzig auch unter den allgemeinen Verarmungserscheinungen des mitteleuropäischen Wirtschaftslebens zu leiden habe. Doch sei es infolgedessen etwas günstiger daran, weil es sich früher als andere aus der Inflationszeit in die eigene Währung hinüberrettete.

Aber im Wirtschaftsleben sei die Inflationspsychose noch keineswegs überwunden. Man erkenne erst jetzt, daß an die Stelle der Entwertung des Geldes die Entwertung der Sachwerte getreten ist. Den Mangel an barem Kapital könne man nicht etwa durch Kredite beheben; denn Kredite bedeuten eine Vermehrung der Schulden, aber nicht des eigenen Kapitals. Man müsse eben der Entwertung der vorhandenen Bestände Rechnung tragen und durch Preis-herabsetzung die Vergrößerung des Umsatzes und Erleichterung des Geldverkehrs zu erreichen suchen. Das sei ein Liquidierungsprozeß, der zwar ein Zugeständnis der allgemeinen Verarmung bedeute, aber auch der Beginn der wirtschaftlichen Gesundung sei.

Die Inflation auf die Bank von Danzig bezeichnet Dr. Meißner als unbearbeitet. Die Notenbank müsse eben vor allen Dingen liquid bleiben und könne daher nur kurzfristige, auf effektiven Warentransaktionen beruhende Kredite gewähren. Die Bedeutung Danzigs sieht Dr. Meißner in erster Linie in seiner Stellung als Umschlag- und Transit-handelsplatz zwischen Ost und West. Dr. Meißner betont in dem Interview, daß er in Bezug auf die wirtschaftliche Gesundung optimistisch sei, daß man sich aber hüten müsse, unerfüllbare Hoffnungen zu hegen. Es gebe nur einen Weg: Von klein auf wieder anfangen!

Arbeiterjugendtag in Neuteich.

Unsere Arbeiterjugend wird Pfingsten zu einem Jugendtag in Neuteich zusammenkommen. Sie folgt damit dem im Reich gebührenden Brauch, alljährlich die verschiedenen Arbeiterjugendvereine bezirksweise auf einer gemeinsamen Veranstaltung zu vereinen. Für die Zusammenkunft ist ein gutes Programm vorgesehen. Die Teilnehmer aus Danzig und Umgegend werden zunächst in drei Gruppen dem Ziele zutreiben. Die erste Gruppe verläßt Danzig am Sonnabend-Spätachmittag, um nach einer Bahnfahrt bis Hohenstein noch am selben Abend Neuteich zu Fuß zu erreichen und dort zu übernachten. Die zweite Gruppe wird am 1. Pfingsttag früh den gleichen Weg wählen, und eine dritte Gruppe, für die Teilnehmer mit Personalausweisen und Pässen, wird über Dirschau mit der Eisenbahn nach Neuteich fahren. Für die jugendlichen Teilnehmer wird bei sofortiger Anmeldung in den Ortsgruppen die Ermäßigung auf die halben Eisenbahnfahrpreise gewährt.

Am 1. Pfingsttag nachmittags findet in Neuteich ein gemeinsamer Ausmarsch nach dem Turnplatz statt, worauf ein buntes Treiben mit allerlei Unterhaltung geplant ist. Abends wird eine Feier der Jugend sowie die interessierte Bevölkerung Neuteichs vereinen. In Aufführungen sind Volkstänze, Rezitationen sowie das Jugendspiel „Spielmanns Schuld“ vorgesehen. Ihren Abschluß soll die Feier mit einem Fackelzug durch die Stadt und einer Kundgebung auf dem Marktplatz finden. Am 2. Pfingsttag vormittags findet eine Konferenz für die Funktionäre der Jugend statt. Auf dieser wird ein Bericht über die Arbeiterjugendtagung in Weimar gegeben und der Ausbau der Jugendbewegung im Reich besprochen. Für die übrigen Teilnehmer sind während der Tagungszeit Unterhaltungen und gemeinsame Spiele vorgesehen. Nachmittags um 2 Uhr soll in einer Jugendversammlung die Gründung einer Neuteicher Ortsgruppe der Arbeiterjugend erfolgen. Der Abmarsch erfolgt dann gemeinsam nach Hohenstein und von dort aus die Rückkehr nach Danzig. Besonders erfreulich ist, daß auch die Arbeiterjugend des Reiches durch die Teilnahme der Ortsgruppe Marienburg an der Veranstaltung vertreten sein wird. Auch an dieser Stelle sei die arbeitende Jugend aus allen Orten des Reiches zur zahlreichen Beteiligung aufgerufen.

Der Lehrgang für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege wird vom Deutschen Heimatbund in den Tagen vom 12. bis 15. Juni veranstaltet. An wertvollen Vorträgen sind u. a. vorgesehen: Die geologischen Grundlagen der heimischen Landwirtschaft von Hochschulprofessor Dr. Streifzüge durch die Chemie und Biologie der Landwirtschaft von Hochschulprofessor Dr. Grimm. Das Seelenleben der Halbwachsenden (Die neu-entdeckte Metamorphose der jugendlichen Seele) von Hochschulprofessor Dr. Hans Henning. Die Elektrifizierung der Landwirtschaft von Prof. Dr. Roessler. Die Zubereitungslehre auf dem Lande von Prof. Dr. Petruschka. Das sind die hauptsächlichsten Gebiete, die auf der diesmaligen Tagung behandelt werden sollen. Daneben hat man es sich nicht verlagern können, auch den mit Recht umstrittenen Jugendchriftsteller Wilhelm Rohde mit einem Vortrag über „Die Erneuerung“ zuzugewinnen.

in das Programm mit aufzunehmen. Angesichts des Unwertes der von diesem Herrn herausgegebenen sogenannten nationalen Jugendchriften und der auch von vornherein nicht besonders glücklich erscheinenden Thematik dürfte der Heimatbund mit diesem Vortrage kaum Ehre einlegen.

Fragen der Bodenkultur.

Danzig auf dem bodenkulturellen Kongreß in Rom.

Am 12. Mai wurde in Rom der 4. Internationale Kongreß für Bodenkultur eröffnet. Danzig war durch Prof. Streimke vertreten. Der Kongreß gliederte sein Arbeitsgebiet in die Gruppen für Bodenchemie, Bodenphysik, Bodenbakteriologie, Bodenbiologie, Bodenklassifikation und Bodennomenklatur und Bodenkartierung, von welchen die beiden zuletzt genannten hauptsächlich auf die Beobachtung im Freien, die übrigen mehr oder weniger auf Laboratoriumsarbeiten hinauslaufen. Die Gruppen für Bodenchemie und Bodenphysik behandelten die Methoden der Bodenanalyse und ihre Ergebnisse. Seit Jahrzehnten hofft man mit einheitlichen oder einfachen Bestimmungen Nährstoffgehalt, Düngungsbedarf, Bonität usw. die Böden erfassen zu können. Viele Arbeitsweisen wurden vorgeschlagen und wieder verworfen. Zurzeit ist die Feststellung der Bodenfeuchte große Mode. Die Meinungen über den Wert der verschiedenen Methoden gehen jetzt weiter auseinander als je, eine Einigung ist scheinbar unmöglich. Erfreulich gestaltet sich die Arbeit in den beiden zuletzt genannten Gruppen, die durch einen Band mit je 30 grundlegenden Abhandlungen gut vorbereitet war. Man war einig in der überragenden Bewertung des Bodenprofils, nach natürlichen Horizonten aufgenommen. Die neueren Klassifikationen und Benennungen geben mehr und mehr vom Bodenprofil aus. Die Gruppen bildeten eine Kommission, die versuchen soll, bis zu dem 1927 in Washington stattfindenden 5. bodenkulturellen Kongreß eine Karte der Bodentypen Europas herzustellen. In die Kommission wurde je ein Vertreter von Petersburg, Bukarest, Göttingen, Berlin, Danzig, Warschau, Stockholm, Paris und Budapest gewählt. Die eigentliche Geschäftsführung wird von Professor Dr. Wolff, Abteilungsdirektor der Geologischen Landesanstalt in Berlin, und Professor Dr. Streimke-Danzig, ausgeübt werden, die erste Zusammenkunft der Kommission in Danzig stattfinden.

Im ganzen führten die Arbeiten des Kongresses zur Gründung einer internationalen bodenkulturellen Gesellschaft, welche alle 3 bis 5 Jahre einen Kongreß veranstaltet, ferner eine Zeitschrift herausgeben und eine Bibliothek ansammeln wird. Seit der Gesellschaft ist das Internationale Institut für Bodenkultur in Rom.

Der Kongreß war von über 200 Teilnehmern besucht, darunter etwa ein Sechstel Deutsche, ebensoviel Italiener, wenige Franzosen, etwa ein Zehntel Engländer und Amerikaner, viele Skandinavier, Dänen, Ungarn, Finnen, Rumänen, mehrere Japaner, Griechen, Ägypter usw. Die offiziellen Verhandlungssprachen waren Französisch, Italienisch, Englisch, Deutsch. In den Arbeitsgruppen wurde überwiegend deutsch vorgetragen und verhandelt, daneben englisch, das aber weniger verstanden wurde. Auf den ersten Exkursionen wurden gezeigt: die Böden der vulkanischen Züge, der Kalkgebiete, der Sümpfe, besonders auch die Entmässigung von Sümpfen, Seen, Moränen, in welchen die Italiener recht Gutes leisten. Einige waren die Sachkenner in der Anerkennung der hohen landw. Leistungen der Italiener im Feld- und Gartenbau.

Wieder in Zoppot und nicht mehr in Neufahrwasser wird der Dampfer nach und von Gminemünde und Pillau vom 6. Juni ab am Seeufer anlegen.

Wesentliche Diskussion über Religionsfragen. Im Anschluß an die von Herrn Dr. von Gerdtel gehaltenen Religions-Vorträge findet heute, Dienstag, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Schützenhauses eine öffentliche Diskussion über die von dem Vortragenden behandelten Religionsfragen statt. Da sowohl Vertreter der katholischen und evangelischen Richtung eingeladen sind und ihr Erscheinen zugesagt haben, dürften interessante Auseinandersetzungen zu erwarten sein.

Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde gestern der Arbeiter Julius Karwath in Langfuhr. Im Ostlaw-Radde-Weg wurden die Pferde scheu. Er stürzte dabei vom Wagen, wobei das Fuhrwerk über ihn hinwegging. Er erlitt einige Kopfverletzungen und einen Bruch des linken Oberarms.

Eine neue Bank-Insolvenz in Danzig. Wie mitgeteilt wird, ist die Citbank in Danzig N.-G. (N. Rojewitz) dadurch in Zahlungsunfähigkeit geraten, daß ihr Effektenbesitz durch den fortwährenden Kursrückgang der letzten Monate übermäßig entwertet worden ist. Von interessierter Seite sind Bestrebungen im Gange, die Insolvenz der Firma zu beheben.

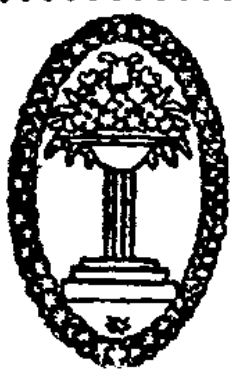
Neue Flugpostmarken. Anfang Juni sollen Flugpostmarken zu 10, 20, 40 Pfg. und zu 1 Gulden im Kleinformat sowie zu 2½ Gulden im Großformat, letztere mit Unterschrift, ausgegeben werden. Der mittlere Teil der Flugpostmarken enthält die silbernefarbene Darstellung des Danziger Stadtbildes. Darüber schwebt ein Flugzeug mit der Aufschrift „Flugpost“ auf den Tragflächen. Der obere Teil der Marke enthält das Danziger Wappen und die Wertangabe. Im unteren Markenteil befindet sich die Aufschrift „Freie Stadt Danzig“. Das Wasserzeichen im Papier stellt kleine Waben dar. Die Farben sind für 10 Pfg. rot, 20 Pfg. rosa, 40 Pfg. sepiafarben, 1 Gulden olivgrün und 2½ Gulden rotbraun.

Danziger Standesamt vom 3. Juni. 1924.

Todesfälle: Arbeiter Richard Ribowski 22 J. 4 Mon. — Witwe Karoline Oldenburg, geb. Rantke 81 J. 9 Mon. — Arbeiter Franz Dreher 46 J. 7 Mon. — Badermeister Artur Wisk 31 J. 9 Mon. — Wirtschaftlerin Antine Dill 53 J. 4 Mon. — Arbeiter Albert Sawinski 55 J. 2 Mon. — Kleinrentner Rudolf Gachn 74 J. 8 Mon. — b. Schiffseigners Andreas Nowakowski 1 J. 9 Mon. — Arbeiter Otto Poetke 34 J. 3 Mon. — Witwe Marie Koffski, geb. Kuchant 71 J. 1 Mon. — S. b. Postkassierin Wilhelmine 8 Tage. — Witwe Marie Karisch, geb. Salske 91 J. 6 Mon. — Unbekannt 1 Sohn.

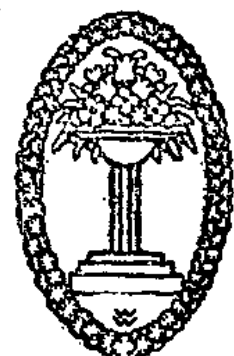
Wasserstandsnotizen am 3. Juni 1924.

	1. 6.	2. 6.		1. 91	+ 1,33
Zawichorst . . .	+ 1,61	+ 1,59	Kurzebrack . . .	+ 1,35	+ 1,32
	1. 6.	2. 6.	Montaurspöhe . . .	+ 1,26	+ 1,22
Warschau . . .	+ 1,70	+ 1,68	Plehel . . .	+ 1,30	+ 1,28
	1. 6.	2. 6.	Dirschau . . .	+ 2,03	+ 2,06
Plock . . .	+ 1,18	+ 1,17	Einlage . . .	+ 2,32	+ 2,30
	2. 6.	3. 6.	Schleusenort . . .	+ 2,32	+ 2,30
Thorn . . .	+ 1,34	+ 1,35	Rogat:		
Fordeon . . .	+ 1,40	+ 1,38	Schönan D. P. . .	+ 6,72	+ 6,64
Calu . . .	+ 1,33	+ 1,33	Galsenberg D. P. . .	+ 4,60	+ 4,62
Granitz . . .	+ 1,40	+ 1,37	Neuhofersbach . . .	+ 2,04	+ .
			Amwosch . . .	+ .	+ .



Die Welt der Frau

Beilage der „Danziger Volksstimme“



Die Weltanschauung der Frau.

Der Welteskampf in der Ehe.

Der Mann, der unentwegt durch unser Weltleben geht, zieht sich hinein bis in die Familie und klappt hier weiter auseinander als irgendwo sonst. Denn hier wird nicht Meinung gegen Meinung ausgefochten, sondern hier stehen sich oft zwei Menschen gegenüber als Angehörige zweier Welten.

In den Kreisen des jüdischen Philistertums, für die jüdischen Gesellschaftsdramen noch zu früh geschrieben wurden, empfand man die Spaltung nicht. Sie wird nur fühlbar in Ehen innerhalb einer aufstrebenden Schicht, wo wenigstens der eine Teil zu den geistig Geweckten gehört und nun den anderen gleichfalls aus dem Schlummer der Unmündigkeit reizen möchte.

Durchgehend erscheint der Mann als Träger der neuen und die Frau als Trägerin der alten Weltanschauung. Im Rahmen eines Aufstieges kann man unmöglich die Schwierigkeiten der ganzen Frage erschöpfend behandeln. Es läßt sich höchstens die Lage darstellen und vielleicht daraus ableiten, wie die Schwierigkeiten zu heben sind. Die Forderung zu stellen, muß jedoch dem einzelnen überlassen bleiben.

Merkwürdig, daß der Trautext: wo du hingehst, da will ich auch hingehen, dein Gott ist mein Gott, heute nicht mehr sich halten will. Der Mann tritt wohl mit der berechtigten Forderung an die Frau heran, daß sie, die alles mit ihm trägt, die Freude und Leid mit ihm teilt, auch eins sei mit ihm in seiner Ueberzeugung. Aber er hört mit seiner Forderung auf einen befehligen Widerstand. Mag seine Beweisführung noch so logisch sein, sie setzt ihr einen starken Protest entgegen. Es fragt sich: „Ist das geistige Beharrungsvermögen bei der Frau stärker? Ist das, womit sie sich gegen das Neue sträubt, die Energie der Dummheit?“ Und er sieht seine Befehlsverweigerung daran scheitern, daß die Frauen die Väterinnen der Unlogik sind.

Manchmal hat es den Anschein, als ob er sie ganz für sich gewonnen hätte. Voll Freude nimmt er wahr, wie sie seinen Gedankengängen folgt, und ist schon sicher, sich ihre Einsicht errungen zu haben. Aber bei der nächsten Gelegenheit wird sie rückfällig, und alles, was er mühsam vor ihr aufgebaut, stürzt zusammen wie ein Kartenhaus.

In „Niels Lyhne“, dem viel zu wenig gelesenen Roman des dänischen Dichters Jacobsen, wird an einer Stelle geäußert, wo der Fall anders liegt. Hier erblickt sich eine Frau die Ueberzeugung ihres Mannes. Obwohl er sich weigert, sie in seine schwere, bühlerische Lebensanschauung einzunehmen, bringt sie darauf aus übergroßer Liebe. Es soll keinen Punkt auf Erden geben, wo ihre Wege sich trennen. Sie faßt die neue Lehre erstaunlich rasch und wird sogar fanatisch und unerbittlich gegen die alte, bis sie plötzlich mit vollem Bewußtsein den Tod vor Augen hat. Da treibt sie der Zweifel zur Fahnenflucht.

Wenn wir uns dennoch geirrt hätten, es könnte doch sein? Es ist selbst, wenn alle Menschen sich geirrt haben sollten und es absolut nichts wäre? Die großen Kirchen? ... Die Götzen? ... Sie verlangt in letzter Stunde nach dem Weltlichen.

In dem schwankenden Verhalten der Frau kommt die innere Unselbstständigkeit zum Ausdruck. Es rächt sich hier, was eine jahrhundertelange Erziehung an ihr gesündigt hat. Sie war eingekerkert in eine geistige Enge, sie war angewöhnt an ihr Gefühlleben. Man hat nicht den Menschen in ihr erzogen. Das spezifische weibliche Gemüt, das man direkt geachtet hat, ist das Unzuverlässigste, was es gibt. Es bewirkt das, was man als Schwachheit bezeichnet, d. h. es fehlt uns allen möglichen Einflüssen aus.

Das Ueberwiegen des Gefühls macht es auch, daß dem Mann das Weib ein so ganz anderes zu gegenübersteht. Der Mann ist vermöge seiner Art immer wieder verführt, die Frau verstandesgemäß zu überzeugen. Der Verstand ist aber bei den meisten Frauen ein wenig gangbarer, zum mindesten schwächerer Weg, wenn nicht das Gefühl, wie an dem Beispiel gezeigt wurde, erst recht kein Fundament ist, auf dem man bauen kann. Viel zu wenig bedenkt der Mann, daß es mit Worten nicht getan ist, sondern daß eine Ueberzeugung vor allem gelebt werden muß. Denn sie ein bloßes Schwärmen bleibt und nicht auch unsere kleinsten alltäglichen Handlungen zu bestimmen vermag, ist sie nichts wert.

bleibt der Mann weiter unbeeinträchtigt in den Wechseljahren des Lebens, läßt er sich ferner zu wilden Borneausbrüchen hinreißen, was er versteht und versteht, dann wird die Frau irre an ihm, und da sie in sich selbst noch keinen Halt findet, klammert sie sich immer wieder an etwas, was nach ihrem Glauben keinen Schwankungen unterworfen ist. Um das zu verstehen, muß man unbewerkter Beobachter in katholischen Kirchen gewesen sein und mitgeföhlt haben, was sich hinter dem tränenüberströmten Antlitz einer knieenden Frau abspielt, wie ein übervolles Herz sich ausschüttet und vollkommene Hilflosigkeit Hilfe heischt. Wie es in „Niels Lyhne“ heißt, es ist so vieles in uns, was überreut sein will: unsere Hoffnungen, unsere Träume, unsere Sehnsucht. Was von uns von Kindheit an hineingeworfen worden ist, muß widerlegt werden. Unsere ganze Persönlichkeit muß überzeugt werden, und das kann nur geschehen durch eine ganze Persönlichkeit.

Man wird sagen können, daß die Kulturmenschenheit im allgemeinen die gläubige Stufe — gläubig im alten Sinne — überwunden hat und eingetreten ist in das Zeitalter des Wissens. Die Frau ist hinter dem Manne einen Schritt zurückgeblieben. Es ist, als ob der Glaube sich in ihrem Herzen eine sichere Domäne errichtet habe. Man kann durch Erziehung den Menschen zur geistigen Mündigkeit verhelfen. Da das aber an dem heutigen Frauen Geschlecht verfehlt wurde, darf die Frau die ihr vom Manne dazu gesohene Hand nicht zurückweisen und muß außerdem aus eigener Kraft bestreben sein, einzuleben, daß zu der äußeren wirklichen Selbstständigkeit, die sich die Frau erkämpft — und wie bitter erkämpft hat — nun auch die innere, die geistige, Selbstbehauptung kommen muß.

Am schwersten dürfte es der Frau werden, sich von ihrer geistigen Abhängigkeit von der Kirche freizumachen. Doch da muß die Frau zeigen, daß sie keines für einbandes mehr bedarf und daß sie keinen Stützpunkt zu suchen braucht in einem eingebildeten Glauben, der vor der Wirklichkeit nicht standhält. Die Frau, die im Begriff ist, geistig zu erwachen, darf sich von keiner Seite einen neuen Schlaftrunk reichen lassen. Als geistig mündige Persönlichkeit muß sie ihre innere Freiheit, auch in den kleinsten Dingen, selbst entscheiden lassen. Gemeinsam müssen Mann und Frau religiöses Revival suchen sehen! So schwer es werden wird im Kampfstreben des Tages: eine Feiertagsruhe wird sich erübrigen lassen, wo man

ein Buch zusammen liest, sich ausspricht über tiefere Dinge. Hat der Mann Geduld und die Frau guten Willen, dann werden sich beide ein gemeinsames Lebensideal bilden können, an dem sie wachsen und reifen werden. Dann erst wird die Ehe die Brücke werden zu der Zukunft, wo es überflüssig sein wird, Kirchen zu bauen, weil man die Notwendigkeit erkannt hat, Menschenwohnungen zu schaffen, die Arme tragen.

Die gesunde Nachkommenschaft.

Die Frage eines körperlich und geistig gesunden und kräftigen Nachwuchses findet erfreulicherweise immer steigende Beachtung. In erster Linie kommt es darauf an, die bisher gemachten Fortschritte der Vererbungslehre weitest Kreisen zugänglich zu machen, um sie möglichst wirksam vermerken zu lassen. Es ist ja bekannt, daß alle körperlichen, geistigen und Charaktereigenschaften des einzelnen Menschen ihren Ursprung in der Konstitution seiner Eltern und Vorfahren haben, und die moderne Biologie und Rassenhygiene ist deshalb aufs eifrigste um die Untersuchung der günstigsten und notwendigen Vorbedingungen für die Fortpflanzung bemüht. Der Popularisierung dieser Untersuchungen dient auch seit einigen Jahren die „Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene“.

In einem von dieser Gesellschaft kürzlich in Berlin veranstalteten Vortrage ging Professor Baur auf die verschiedenen Ursachen der Vererbung ein. Die oft auffallende sehr weitreichende Vererbungsähnlichkeit der Kinder eines Elternpaares entspringt naturgemäß den mannigfachen Quellen, unter denen auch der Gesundheitszustand und tiefergehende psychische Ergebnisse der Mutter im Verlaufe der Schwangerschaft eine Rolle spielen. Zu beachten ist jedoch, daß akute Krankheiten eines Ehegatten mit ihren Folgeerscheinungen einflußlos auf das werdende Kind bleiben. Auch Erziehungsmomente spielen für die Nachkommenschaft keine Rolle; d. h. eine ursprünglich mittelmäßige, durch einiges Studium hochgezüchtete Begabung wird auch nur mittelmäßig vererbt. Aber immerhin kann solche fortgesetzte Hochschätzung im Laufe von Generationen auch zu einer vererbaren Veranlagung führen.

Es ist natürlich erstrebenswert, den geistigen und körperlich tüchtigsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft auslaggebenden Einfluß auf den Nachwuchs des Volkes zu verschaffen. Heute erleben wir leider vielfach das Gegenteil. Die Steigerung der Qualität des Nachwuchses auf Kosten seiner Quantität ist natürlich nur dann bis zu einem gewissen Grade zu erreichen, wenn nicht, wie heute infolge sozialer Mängel, gerade von den für die Erhaltung der Rasse tüchtigsten Individuen eine künstliche Einschränkung der Geburtenzahl getrieben wird, während andererseits eine starke Vermehrung minderwertiger Individuen erfolgt. Hier hat vor allem der Staat eine schwere Verantwortung zu tragen, wenn nicht die Gefahr einer Degenerierung des Volkes vermieden werden soll. Unter diesem Gesichtspunkte erscheinen auch die sozialpolitischen Maßnahmen und die Gesetzbestimmungen, die ausgesprochenen Verbrechern, Schwachsinnigen, Idioten und unheilbaren Kranken zugute kommen, in eigenartigem Lichte.

Freilich stehen, wie der bekannte Gynäkologe Mumm im Hinblick an den genannten Vortrag von Professor Baur ausführte, der praktischen Verwirklichung der rassenhygienischen Theorien, die in der Gallonischen sogenannten Eugenik gipfeln, erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die psychologischen und materiellen Motive der Geschlechtsziehung sind in der Regel so stark, daß eine ärztliche Beeinflussung des einzelnen Menschen bei der Gattenwahl nur in den allerersten Fällen Erfolg haben wird. Als die drei Hauptgefahren, deren Vererbung nach Möglichkeit vermieden werden muß, haben Geistes- und Nervenschwäche, Infektionskrankheiten und Alkoholismus zu gelten. Wenn auch bei Menschen in weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien, etwa den Anfällen von Nervenheilungsanfällen, Tuberkuloseformen usw., die Gefahr einer Geschlechtsziehung und damit einer Vererbung der Volksgesundheit kaum noch besteht, so gilt es hier doch vor allem, den Anfängen zu wehren. Selbst ein erst gering entwickelter Krankheitskeim, der der Außenwelt, vielleicht sogar dem Träger selbst fast unbekannt bleibt, kann in den nachfolgenden Generationen die schwersten Verheerungen anrichten.

Es ist deshalb zu erfordern, daß Heiratsentscheidungen schon vor der Verlobung einen ärztlichen Rat über ihre Zeugungstüchtigkeit einholen. Hier wird natürlich ein staatlicher Zwang, der etwa, wie in einigen amerikanischen Bundesstaaten, die Verlobung eines Gesundheitszeugnisses bei der Trauung verlangt, nur wenig helfen. Um so mehr muß aber für weitgehende Volksaufklärung über die Vorbedingungen für eine gesunde Nachkommenschaft gesorgt werden.

Der Mann und die Frau.

Ihre guten und ihre häßlichen Eigenschaften.

Vor einiger Zeit veranstaltete die populäre Pariser Wochenzeitschrift „Les Annales“ eine sehr interessante Enquete. Sie befragte ihre Leser, was die sieben guten Eigenschaften und die drei Fehler der Männer und Frauen wären. Die Frauen sollten ihr Urteil über die Männer und die Herren umgekehrt über die Frauen abgeben. Die Ergebnisse der Enquete sind in der Tabelle dargestellt. Die Frage unbedingt geklärt werden mußte, beweist das Interesse, das dieser etwas kuriosen Abstimmung entgegengebracht wurde ist. Mehr als 100.000 Einzelmeinungen wurden in jedem Falle zusammengetragen.

Und interessant ist das Ergebnis der Abstimmung. Zunächst haben die Frauen das Wort: Sie schätzen mit 4168 Stimmen die Intelligenz als die größte Qualität des Mannes ein. Dann folgen: Liebe zur Sausalität, Fleiß, Würdigkeit, Arbeitsfreude, Gemütsstärke, Ernst, Redlichkeit und Kraft. Kinderliebe kam an 17. Stelle. Der Mann der Welt ist noch auch keine Stimmen. Großzügigkeit, Selbstbeherrschung, Langmut und Weisheit fanden aber weniger Interesse.

Mit 3533 Stimmen wurde auch der größte Fehler des Mannes festgestellt: Die Vorliebe, gut zu essen. Nummer zwei: Faulheit. Und Nummer drei endlich: das „immerzuwiderbleibenwollen“. Auch Strenge, Neugierde und Hochmut und Selbstsucht wurden als schlechte Eigenschaften angesehen.

Und jetzt kommt eine Unhöflichkeit. Die Abstimmung der Männer war bedeutend interessanter. Sie ist, wie eine eng-

lische Schriftstellerin bei der Betrachtung des Abstimmungsergebnisses sagt, „so erschreckend altmodisch und selbstföchtig.“ Das starke Geschlecht hat folgendes gefunden: An der Spitze der sieben Qualitäten der Frau steht (mit 35905 Stimmen): die Liebe zur Sausalität. Dann nacheinander: Kinderliebe, Gemütsstärke, Güte, Zärtlichkeit, Gehorsam und — Intelligenz. Wirklichkeit, Charme, Sauberkeit, und gesunder Menschenverstand erlitten Schiffbruch.

Die größte Zahl von Meinungen vereinigte sich aber auf den Kardinalfehler der Frau. 65876 Stimmen erklärten, die häßlichste Eigenschaft der Frau sei die, sich gut zu kleiden. Den Späß, gut zu essen, setzte man dahinter, denn dafür waren nur 34490 Stimmen gezählt worden. Die dritte unangenehme Eigenschaft nach diesen beiden ist ja dann verständlich: die Neugierde. Auch Eifersucht, Strenge und Quälerei wurden als schlechte Charaktereigenschaften für immer und alle Zeiten festgelegt.

Es ist noch nicht ganz heraus, ob das Resultat der Abstimmung anders ausgefallen wäre, wenn sie in Deutschland versucht würde. Soviel ist aber sicher. Nachdem die Qualitäten und Fehler der beiden Geschlechter durch diese Abstimmung auf eine so unzweideutige, leichtfaßliche Formel gebracht worden sind, dürfte das Heiraten auch bei uns nicht mehr so schwer fallen, und Ehescheidungen dürften sobald nicht mehr vorkommen.

Kinderfreunde.

Kinderfreunde? — Ist nicht jeder warmfühlende Mensch ein Kinderfreund? Geht ihm nicht das Herz auf beim Anblick froher und gesunder Kinder? Schmerz ihn nicht am tiefsten von aller Not der Zeit das Elend unserer schlecht bekleideten und hungrigen Proletariatskinder? Wer möchte nicht zuerst hier helfen?

Mehr als alles Mitleiden und Mitleiden ist die Tat. Eine Gemeinschaft tatkräftiger Menschen, die sich die Aufgabe gestellt haben, dem Arbeiterkind Sonne und Freiheit zu geben, das sind die Kinderfreunde.

Wo lebt diese Gemeinschaft? Fünfundzwanzig Jahre sind es her, da schloß sich in Oesterreich, in Graz, ein Kreis von 60 Menschen zu dem Arbeiterverein „Kinderfreunde“ zusammen. Es waren Sozialisten, Parteigenossen, die ihren Kindern gemeinsam geben wollten, was der einzelne Familienvater nicht konnte: Eine frohe, schöne Jugend und eine Erziehung, die die Kinder befähigt, als erwachsene Menschen den Sozialismus mit Kraft und Kampfesfreude zu verwirklichen. Das österreichische Proletariat hat es schneller als das deutsche eingesehen, daß es neben dem wirtschaftlichen Kapitalismus einen solchen des Geistes gibt. Neben der Staatsvererbung, die noch heute vorwiegend unter kirchlichen Einflüssen steht, gibt es eine Erziehung, die frei von Dogmen- und Phagogen Wahrheit und Recht lehrt und den sozialistischen Menschen bildet. Träger dieser Erziehung ist der Arbeiterverein Kinderfreunde. Gestützt von der Partei, der Gewerkschaft, geschützt vom Bürgerium, ist dieser Verein eine Angelegenheit der Gesamtarbeiterschaft Oesterreichs geworden.

Es gibt keinen Ort, und sei er noch so klein, in dem keine Ortsgruppe besteht. Täglich, nach der Schule, versammeln sich die Kinder auf den großen Zielstufen. Eltern, Lehrer, eine besoldete Erzieherin warten schon dort. Hier turnt eine Gruppe an guten Geräten, dort wird Fußball gespielt, die Halbwüchsigen tanzen Reigen auf der Wiese. Die Kleinen spielen im Kreis oder parzellen im Sonnenchein herum; einige Mütter mit ihren Säuglingen sitzen und freuen sich des Spiels ihrer Aeltern, kleine Posaunisten führen im Schatten und sind vertieft in ein wunderbares Buch. Es fängt an zu regnen. Schnell die Geräte zusammengepackt und hinein in das Heim, das am Rande des Zielstages steht.

Ein einstöckiges, helles Haus. Da ist der große Zielraum; hier kann gepuppt und gezeichnet werden. Eltern und Dorfmütter helfen, wenn es gar nicht gehen will. Ein Erzieher erzählt ein Märchen, nachher soll es gleich aufgeführt werden. Vorfälle sind auch da. Neben in der Werkstatt sind die Werkstätten. Ein Vater, Tischler, zeigt ihnen, wie sie Modellschiffen für den Winter bauen können. In der hellen Bibliothek mit den hohen Regalen herrscht Schwärze. Einige sitzen über den Schularbeiten; fremdlich blickt ein Lehrer, wenn es irgendwo hapert oder wenn der hübsche Lehrer etwas gar zu Unpassendes in der Gesellschaft erzählt hat, gibt der Kinderfreundlehrer die richtige Erklärung. Die Bibliothek enthält nur gute Bücher, die in geschriebenen in mehreren Exemplaren. Ein Lehrer hat sich mit den Großen in das Verwaltungszimmer zurückgezogen; er spricht sie miteinander, es ist Vorbereitung zur Jugendweih.

In vielen Orten Oesterreichs überall das gleiche Bild. ein Kinderparadies geschaffen, allein von der Arbeiterkraft: einer Arbeiterkraft, die im gleichen schweren Wirtschaftskampf steht wie wir. Vereint ist es ihnen gelungen, das elende Dasein des Proletariatskindes zu ändern und zugleich die Erziehung so zu gestalten, daß aus diesen Kindern Klassenbewusste, klar denkende und anerkennende Sozialisten werden. Große Opfer bringt die österreichische Arbeiterkraft; denn Heime, Geräte, Bücher, Reisen kosten Geld. Da aber jeder beizutrennen, gleichgültig, ob er Kinder hat oder nicht, so ist der Aufbau gelungen. Die Arbeitsleistung des Vereins liegt an keinem geringen Ort: sie besteht das ehemalige kaiserliche Schloß in Schönbrunn mit 90 prächtigen Räumen, in denen eine Erzieherkammer, Buchhandlung, Verwaltungsräume und Kinderhorte sind.

Sollte es etwas in Danzig nicht möglich sein? Schon regt es sich auch in Deutschland überall. In Kiel, Gera, Heilsberg, Berlin sind deutsche Kinderfreunde. Eine Reichszentrale ist vor wenigen Wochen gegründet. Hier wäre am besten Genossen ein dankbares Tätigkeitsfeld gegeben.

Das Turnen der Frauen.

Das heutige Frauementum darf als ein keinesfalls gering zu wertender Weg zum Ziele der sozialen Erziehung unserer Mädchen angesehen werden. Im Frauementum liegt — den meisten wohl unbekannt — ein sozialer Kampf. Man hebt durch Vervollkommen seiner eigenen Person einen Wert, entwickelt seine Persönlichkeit und wird wertvoll als Glied der Masse, weil man sein Leben bewußt lebt. Das heutige Frauementum ist nicht mehr das Turnen wie zu Zeiten Pater Johans: „auf und ab“, ohne jede Zweckrichtung, „wetterlicher Mann- und Eigenschaft und weiblicher Schwäche.“

Danziger Nachrichten

Kürzungsbestimmungen für die Militärrenten.

Nach der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz tritt ein Ruhen der Rente ein, wenn ein entsprechendes Einkommen aus öffentlichen Mitteln von dem Rentenempfänger bezogen wird. Diese Bestimmung ist durch die auch in Danzig jetzt gültige Personalabbauparagraphen des deutschen Reichs-Arbeitsministers auch auf diejenigen Rentenempfänger ausgedehnt worden, die ein privates Einkommen haben. Es ruht die Rente nach dem vom 1. April d. J. ab geltenden Bestimmungen bei einem monatlichen Einkommen von 270 Gulden an $\frac{1}{10}$ der Rente, für weitere je 35 Gulden Einkommen je ein weiteres Zehntel. Für jedes Kind erhöht sich die Einkommengrenze um ebenfalls 35 Gulden. Für den Ehegatten kann $\frac{1}{10}$ des um 70 Gulden verminderten Einkommens vom Einkommen abgezogen werden.

Zur näheren Aufklärung seien hier folgende Beispiele aufgeführt. Ein unverheirateter Kriegsverwundeter hat ein Einkommen von 270 Gulden, so ruht ein Zehntel seiner Rente. Ein verheirateter Verwundeter mit 2 Kindern hat ein monatliches Einkommen von 350 Gulden. Für seine Ehefrau kann er sich $\frac{1}{10}$ von dem um 70 Gulden verminderten Einkommen von 350 Gulden gleich 28 Gulden abziehen, sodass dann ein monatliches Einkommen von 322 Gulden vorhanden wäre. Da er zwei Kinder hat, so kann er sich zweimal 35 Gulden gleich 70 Gulden abziehen, sodass nur noch 252 Gulden übrig bleiben. Er erhält also die volle Rente weiter gezahlt. Für die Kriegserwitwen gelten, wenn sie im Erwerbsleben stehen, die gleichen Einkommengrenzen wie für die Verwundeten. Ebenso sind die Halbweisen genau so wie die Kinder der Verwundeten zu berücksichtigen. Bei den jetzigen geringen Lohnverhältnissen wird kaum ein Ruhen der Rente in Frage kommen. Für die Zeit vor dem 1. April d. J. betrug die Einkommengrenze 200 Gulden.

Das Versorgungsamt wird bei Überschreiten der Einkommengrenze für die zurückliegende Zeit keine Nachberechnung eintreten lassen, sondern erst vom 1. Juni ab diese Bestimmung anwenden. Das Versorgungsamt hat alle Rentenempfänger durch Postkarte aufgefordert, ihr Einkommen zwecks Nachprüfung der Frage, ob ein Ruhen der Rente eintritt, anzugeben. Die Rentenempfänger werden diese Frage leicht beantworten können.

Die Preßekommission hat sich konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Gen. Franz Arcauski gewählt und sind etwaige Beschwerden an seine Adresse, Karpfenseigen 26, einzureichen.

Messerschere mit tödlichem Ausgang. Die nicht scharf genug zu verurteilende Unfälle, bei Streitigkeiten sofort zum Messer zu greifen, hat Sonntagabend in Emaus wiederum ein Opfer gefordert. Als der 19 Jahre alte Arbeiter Karl Bruntowski, Schlapfer Gang 2, abends gegen 11 Uhr vor der Tür seiner Wohnung stand, ging der gleichaltrige Arbeiter Leo Strohki aus der Schellingstraße Straße vorüber, der B. einige Schimpfworte zurief. Ein Wort gab das andere und sehr schnell kam es zwischen beiden zu Handgreiflichkeiten. Plötzlich zog St. sein Messer und brachte damit dem Gegner einen tiefen Wundstich bei, an dessen Folgen Br. alsbald verstarb. Der brutale Messerschere wurde verhaftet.

Eine feine Methode wird jetzt häufiger von Schwindlern angewandt. Sie zahlen öfter mit Schecks, für die keine Deckung vorhanden ist. So machte ein polnischer Staatsangehöriger in Langfuhr in einem Lokal zweimal eine Beche und bezahlte mit Schecks über 95 und 20 Gulden. Es stellte sich dann aber heraus, daß beide Schecks keine Deckung hatten und somit nicht bezahlt werden konnten. Der Mann wurde vom Schöffengericht wegen Betruges zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Dickes Format

N^o 18

Überall erhältlich

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

J. Borg

ges. geschützt

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

2 Pfennig mit Goldmündstück

2 Pfennig mit Goldmündstück

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebte

BORG

Zigarette

12535

Ämtliche Börsennotierungen.

Danzig, 2. 6. 24

1 Rentenmark 1,39 Gulden.

1 Zloty 1,13 Danziger Gulden.

1 Dollar: 5,80 Danziger Gulden.

Berlin, 2. 6. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,1 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 2. Juni (Ämtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,00—12,40, Roggen 8,50,—0,00 Gerste 8,90,—9,50 Hafer 8,90—9,00.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Kooßen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

S. Anker · Danzig

Telefon 33, 385, 393 · Gegr. 1871
Telegramm-Adresse: Kleieanker

Getreide :: Mehl :: Reis :: Saaten :: Futtermittel :: Kolonialwaren

Anker-Lager Aktienges.

DANZIG
Telefon 6879, 6880

Spedition von Massengütern :: :: Eigene große Lagerhäuser

Danzig-Kattowitzer Eisen- u. Metallhandels-gesellschaft m. b. H.

Zentrale: Danzig, Broschki-Weg 18 :: Filiale: Kattowitz, Querstraße 2
Fernsprecher 2039 u. 3449 Fernsprecher 488, 489, 490

Abbruch stillgelegter Betriebe — Voll- u. Feldbahnmaterialien — Roheisen — Metallrückstände
Stab- und Formeln — Bleche

Speicherei Aktiengesellschaft.

Danzig, Hopfengasse Nr. 19/20
Telefon 5975, 5979, 3942

Getreidespedition :: Lagerung :: Maschinelle Bearbeitung

Oikos

Danziger Möbelindustrie u. Holzbearbeitung
A.-G.
DANZIG-LANGFUHR

J. Blumenthal & Co.

Telef. 3629 (5118) Kartonnagenfabrik Tel.-Adress: „Reco“
Danzig, Breitgasse Nr. 81
Papier- u. Pappen-Großhandlung :: Bürobedarfsartikel
Spezialitäten: Packungen aller Art

Western Trading & Industrial Co.

Joint-Stock Co.
Danzig Branch: Danzig, Hundegasse 12
Telefon 5681 Telegramm-Adresse: Western Danzig
Abt. I: Technische Rohstoffe, Taig, Harz, Öle, Fette
Abt. II: Chemikalien

Bernhard Guttman

Holzexportgesellschaft m. b. H.
Hundegasse Nr. 83 Fernsprecher 7961

Danziger Holzexport

ISIDOR GOLDBERGER
D - A - N - Z - I - G
Vorstädtischer Graben 44b

Henryk Lubinski

Hundegasse 113 TEXTILIEN Telefon: 2030
Telegramm-Adresse: „WIROLUB“

Hans Angress

Kasubischer Markt 11 Tel. 3192
IMPORT · Kurz-, Weiß- und Wolllwaren · EXPORT

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! Ohne Gewähr!

(C) Danziger Fernverkehr

Danzig—Simonsdorf—Tiegenhof und zurück.

635	150	711	ab	Danzig	an	900	311	952
713	238	831	an	Dirschau	ab	736	155	836
819	318	832	ab	"	an	732	135	816
846	334	1053	an	Simonsdorf	ab	715	119	800
846	344	903	ab	"	an	703	114	814
925	415	921	an	Neuteich	ab	687	1245	545
949	439	951	an	Tiegenhof	ab	603	1219	519

Danziger Commerz- u. Depositenbank

Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse Nr. 48/49

M. Slaweit & Co. Ltd.

London — Danzig
Holzexport
Melzergasse 4 Tel. 787, 1474

Grandt & Schumann

Holzmakler
Gegründet 1877
Danzig, Hundegasse 12 Telefon Nr. 6751 u. 223

Bensinger & Co.

Münchengasse 4/6 DANZIG Münchengasse 4/6
Textilwaren - Export
Ständige Lager in allen größeren Plätzen Polens.
Vertreter von S. Bensinger, London.

Bergenske BALTIC TRANSPORTS LTD.

Telegramm-Adresse: „Bergenske“
Fernsprecher: Namensanruf
Reederei / Befrachtung / Spedition / Versicherung / Stauerel

L. D. Goldfarb

Telefon 6873, 7222 DANZIG Hopfengasse Nr. 47
Hopfen- und Kleesaaten-Export

Alexander & Lewin

Danzig, Langgasse Nr. 26/27
Damen-Kleiderstoffe und Voiles
EN GROS :: :: EXPORT

Walter Goldstein

Danzig, Hundegasse 4—5
Telefon 3140 und 5463
Leinen- und Baumwoll-Waren en gros

N. Kleczewski & Co.

Danzig, Hundegasse 33
Saaten und Getreide

Baltische Agrar-Handels-gesellsh.

IMPORT Böttchergasse EXPORT

Skwierawski & Co.

DANZIG
Pfeifferstadt 55
Textilwaren-Großhandlung

Nachruf!

Als Opfer unglücklicher Verhältnisse schied unser Kassenbote

Herr Max Kühne

am 30. Mai aus dem Leben.

Er war ein Mann von aufrechtem, geradem Charakter, durchdrungen von ernstem Pflichtgefühl. Als Mensch und als unser Angestellter genoss er unsere höchste Achtung. Sein Tod erfüllt uns mit aufrichtiger Trauer.

Danzig, den 2. Juni 1924

Direktion der Dresdner Bank in Danzig.

Dienstag, den 3. Juni
abends 7½ Uhr

Diskussion und Stellungnahme

zu den zehn

Dr.-von-Berdtell-Vorträgen

Großer Saal

des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Eintritt 1 G Reservierte Plätze 1 G mehr

Vorverkauf: Dienstag von 4 bis 7 Uhr an der Abendkasse.

Das Komitee für Volksaufklärung

Von der Reise zurück!

Dr. Machwitz.

Reparaturen

an Fahrradrahmen

Gespannte Räder

Emallierung

liefern sauber und billig

Krüger & Klass

Mechanische Werkstatt u. Radspannerei

Danzig, Stadtgebiet 27

Ecke Wurstmachergasse

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 3. Juni, abends 7 Uhr:

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Bildern von Adelheid Wette.
Musik von Engelbert Humperdinck. In Szene gesetzt von Max Begemann. Musikal. Leitung: Otto Selberg.
Inspektion: Otto Friedrich.

Peter, Bienenbinder Max Begemann
Gertrud, sein Weib Margarete Hoff
Hänsel, deren Kinder Gretel von Geyer
Gretel, deren Kinder Heddi Kuhn
Die Kneipenherre Eda Hegnen
Sandmännchen Hansi Gura
Tausendchen Hansi Gura

Hierauf: Tanzbilder.

Einführung von der Ballettmeisterin Lotte Horßen.
Musikal. Leitung: Werner Söhring.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 4. Juni, abends 7 Uhr. So'n Wind-
hand. Schwanke.

Donnerstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr. Den Cejar.

Freitag, den 6. Juni, abends 7 Uhr. Hänsel und
Gretel. Hierauf Ballett.

Sonabend, den 7. Juni, abends 7 Uhr. Ein Winter-
märchen.

Sonntag, den 8. Juni, abends 7 Uhr. Einmaliges
Gastspiel d. Kammerjungen Marcella Koejeler-
Neupark. Margarete. (Einführung: Marcella
Koejeler als Gast.)

Montag, den 9. Juni, abds. 7 Uhr. Den einführenden
Wie einst im Mai.

Nähmaschinen

repariert billigt
Knabe, Haustor 2.

Zoppot

Die Vertretung der
Danziger Volksstimme

hat Herr

Eisenstädt, Parkstraße 22

übernommen

Bestellungen und Zahlungen
werden dort entgegengenommen

Sozialistische Literatur

Frauenwelt — Lachen links — Blocke
werden dort vorrätig gehalten

Verlag „Danziger Volksstimme“

Am Spandhaus 6



Täglich

in den U.T.-Lichtspielen am Hauptbahnhof

und

in den Ufa-Lichtspielen im Wilhelmtheater

Der 2. Nibelungenfilm



Kriemhilds Rache

Regie: Fritz Lang Musik: Gottfried Supperh

Vorführung: 4, 6.15 u. 8.30 Uhr. Verstärktes Orchester.
Jugendliche haben zu den beiden ersten Vorstellungen Zutritt. - Ehren-,
Dauer- u. Freikarten sind aufgehoben. Vorverkauf tägl. 10-12 Uhr.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper

Wagner-Festspiele Tristan und Isolde

in drei Aufzügen.

Donnerstag, den 12. und Sonabend, den 14. Juni 1924, abends 5½ Uhr.

Musikalische Leitung: Operndirektor Dr. Fritz Schöber. Spandige Leitung: Intendant Rudolf Schaper.
Tristan: Kammerjungen Jacques Huber; Isolde: Kammerjungen Helene Wölflinger;
König Marke: Kammerjungen Heinrich Pfeiffer; Brangäne: Elvira Schöberlein-Neupark.

Die neuen Dekorationen sind nach Entwürfen des Intendanten
vom Theatermalers Walter Bach in eigener Werkstatt ausgeführt.

Preise der Plätze:

I. Rang 1. Reihe	G 25.—	II. Rang 1. Reihe	G 12.—
Orchestra	G 25.—	II. Rang 2. und 3. Reihe	G 10.—
I. Rang 2. und 3. Reihe	G 22.—	II. Rang 4. Reihe	G 8.—
I. Rang 4. Reihe	G 20.—	Schönbrunn	G 7.—
Spezial	G 20.—	III. Rang 1. und 2. Reihe	G 7.—
Schönbrunn	G 20.—	III. Rang 3. 4. und 5. Reihe	G 5.—
Schönbrunn	G 15.—	III. Rang 6. Reihe	G 5.—
Schönbrunn	G 12.—	III. Rang 7. Reihe	G 3.—
Schönbrunn	G 15.—		

Der Vorverkauf für beide Vorstellungen beginnt am Donnerstag, den 5. Juni, nach 10 Uhr.
Schnellste Entschlüsse werden berücksichtigt.

Julius Goldstein

Innerecke 2-4

Gegenüber der Markthalle

Billigste Bezugsquelle

für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren- und
Damenwäsche, Trikotagen, Schürzen und
Spielwaren.

ROSENBAUM

jetzt Breitgasse 126.

Telephon 2121

Grösstes Spezial-Haus

Herren-, Jügl.- u. Knabenbekleidung

Meine Konfektion braucht keine große Reklame
sie sagt — ist elegant — und erreicht billig.

Proletarische Gedichte

von Walter Steinach

Preis 1,50 G

Verkauf „Volksmacht“

Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 22

Gut erhaltenes Kinderbettgestell

zu verkaufen. Besichtigung nachm.
Petersh. u. d. Kirche 20, 3.

Ein Autowagen und
ein Ueberzieher

zu verkaufen. Hoffmann,
Steinberggasse 45.

Suche ein
Fenster

mit Glas zu kaufen
Offert. unt. V. 1265 an die
Exp. d. Volksstimme.

Gut erhaltenes eiserne
Kinderbettgestell

zu verkaufen. Besichtigung nachm.
Petersh. u. d. Kirche 20, 3.

Ein Autowagen und
ein Ueberzieher

zu verkaufen. Hoffmann,
Steinberggasse 45.

Suche ein
Fenster

Trauring- Vertrieb

Fugelose Verlobungsringe.
Jede Größe vorhanden.
Gravieren gratis. Preise
mäßig.

Felix Lenz,

Schmiedegasse 18.

Tel. 6870.

Ein hölz. Kinder- Ausziehbettgestell

mit Schieblade billig zu
verkaufen. Wisniewski,
Kleine Gasse 2

Gut erhaltenes

Holzbettgestell mit

Matratze

zu verkaufen. Kuhrau,

Böttchergasse 21.

Ordentl. Mädchen

für kleinen Haushalt bei

hohem Lohn gesucht. (i

Langjahr,

Hildebrandweg 32.

Gepäckträger, gelernt

Schmid

Sucht Beschäftigung

gleich weicher Art

1-Zimmer-Wohnung dafür

ab. Off. unt. V. 1265 an die

Exp. d. Volksstimme.